

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 29

Artikel: Ein interessanter Injurienprozess
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Ritter.

Ein gewisser Herr Nationalrath S. aus der Mittelschweiz, dessen Rüstung im Kulturmäpf nachgerade ein wenig rostig geworden, sinn auf neue Waffen, welche schuß- und hiebfest sind. Besagte Waffen sollen in erster Linie auf Täuschung des Gegners berechnet sein und gewisse Zeichen tragen, die diesen glauben lassen, er, der Herr Nationalrath, sei sein Wassengesährte und Mitstreiter — also blank gepunkt vor allem mit einem gewissen Kulturmäpf überstrichen, welchen der Herr Nationalrath schon seit längerer Zeit aus der Heizapotheke der Firma Loyola unb Söhne besitzt. Des Fernern soll das Schwert auf zwei Seiten geschlissen sein, aber die eine Seite, womit er nach rechts zu hauen gedenkt, ist, wie man sagt, bloßer Pappendeckel mit Staniol überzogen, welchen Pappendeckel der heilige Salber und Salbader zu Rom noch obendrein mit dem Oel der „Bruderschaft“ geschniert hat (internat schmieren und salben allenthalben hilft); der Panzer des neuen Ultra-Bayard ist von acht sigfried'scher Hornhaut und so durchdringlich, daß auch die wuchtigsten Hiebe, deren jeder einen gewöhnlichen Ehrenmann unschärbar niederschrecken müßte, machtlos daran abprallen. Und nun erjt der Schild! Ein siebenhäufiger Stierschild à la Ajoz, und zwischen jeder Lage soll sich noch ein Stück Valg irgend eines Heiligen befinden, welche der Ritter jeweilen als douceur für seine Kulturreden im Nationalrath von verschiedenen Wallfahrtssorten erhalten hat. Als Emblem und Wappen prangt immiten desjellen eine ausgelösichte Leuchte (lucerna), als Bild der besiegteten Auflärung, weshalb der Ritter den kanonischen Namen Lucernier (ja nicht zu verwechseln mit Lucifer!) bekommen hat. Der Helm vollends ist makellos und unbeschädigt, wie die Empfängniß der Mutter Maria, versehen mit einem Visir, welches das wahre Gesicht seines Besitzers vollständig versteckt, und auf der Spitze desselben prangt der Baalsdrache, der einen grausigen blauen Dunst ausatmet. Merkwürdiger Weise reitet der Ritter ein bloßes Steckenpferd, welches aus einer längst abgestandenen, mittelalterlichen Stuterei herstammt, und mit leerem Stock gefüttert wird, daher es auch lendenlahm ist und nur durch die Zauberporren der Eitelkeit künstlich in Trab gesetzt werden kann. Diese Sporen sollen das einzige wirkliche Eigenthum des Ritters sein. Besagtes Vieh von Steckenpferd gebedert sich besonders lustig im Feuerkrieg, als welcher des Ritters Liebhaberei und bei welchem Anlaß er auf einem von „Studien und Glossen“ ausgepolsterter Sattel sich spreizt und nach einer soi-disant Sprunglehre nach vorn drei herzhaft Sprünge zurück thut, für welche Sprünge er jedesmal eine Lungenblume aus Rom erhält, — keine Rosen zwar, aber doch „Vergißmeinnichtchen“, päßlich geweiht und parfümiert. Immer drolliger werden die Sprünge, immer lustiger wird die Person des Ritters, halb Don Quixote, halb Loyola — eine kostbare Figur, ja sogar eine höchst lächerliche Figur, wenn sie — nicht so traurig wäre!

Der Weichenwärter in Haag.

Der Prinz von Preußen kommt, — die Stunde schlägt, —
Das Publikum schreit sich und eilt und fragt;
Da kommen die Wagen, o weh! —
Jedmalen sich donnernd im falschen Gleisse;
Der Prinz ist gerettet — und aber im Kreise
Wird schimpfend ein Bahnhofsknecht beschuldigt — „he!
„Du scheinst ja beduselt vom Kummel,
„Du Haager Lümmel!“

„Was wolltest du mit dieser Stellung! — sprich!“
Entgegnet ihm finster der Wütherich,
Der Bahnhofskrektor in Haag,
Beschwerte den bebenden Wärter der Weichen,
In allen erdenklichen Worten und Zeichen.
„O, hol' dich der Teufel am hellen Tag:
„Fast läge der Kronprinz im Sande,
„Du Haager Schande!“ —

„Was wolltest du mit dieser Stellung! sprich!“
— Entgegnet ihm freundlich und brüderlich
Ein schleichendes Pfäffchen und blaß —
„Doch sicher die römischen Dulder befreien!?
„Du Guter! — es mag dir der Himmel verzeihen,
„Dass leider mißlungen für heut' der Spaß, —
„Du schüttelst den Kopf! — du dummer Kerle,
„Du Haager Perle!“ —

Ein Vorschlag, der in Bern vergessen worden.

Herr Präsident! Meine Herren!

Wie Vieles und Schönes haben wir in letzter Zeit für das Militärwesen geschaffen; wir haben geradezu militärische Wunder gewirkt. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Lehrerkompanien &c. haben wir in's Leben gerufen; aber dabei leider eine allerdings zu beschiedene, doch sehr thatkräftige Gesellschaft übersehen. Ich meine unsere waterländischen Mauser, die deutschen und die welschen und meine, daß eine tüchtige, wohl geübte und unerschrockene Mauserkompanie das eidgenössische Wehrwesen um ein Wesentliches ergänzen würde. Die Aufgabe dieser Soldaten liegt in der Natur der Sache und des zu bemauenden Felbes.

Meine Herren Mauser — Pardon — Kollegen! Wir Schweizer sind auf Vertheidigung angewiesen und ich gebe nur einige kurze Andeutungen, was die Herren Nationalrä — pardon — Mauser als wehrpflichtige Mannschaft Alles leisten könnte.

Heute z. B. errichtet die thätige Mauserkompanie Schnappgalgen für schanzende Feinde und morgen jagt sie hunderttausend Mäuse in's Proviantmagazin des feindlichen Lagers, man wird leicht errathen, wo zu.

Heute werden von gut geschulten Mäusen Pulversäcke zerstört, Patronen zernagt und Zeltlager über Nacht zertrümmert, und morgen sendet man mit Petroleum bestrichene Mäuse in's Pulvermagazin, schickt eine mit Zündholzchen bekleidete Käze nach und denkt sich das Uebrige. Und, meine Herren, sie wären eine furchtbare Macht diese wohlgeleiteten Mäuse, bis zum Sturm laufen, bis zum Kanonenvernageln könnte man's bringen, besonders die Herren Maulwürfe laufen mutig und blind in Gefahr und Tod.

Meine Herren, es ist eine betrübende, eine ungeheuerliche Naturscheinung, wenn sich Jemand übergiebt aus Hunger! und ich sage Ihnen, Paris wäre nicht gefallen, wenn eine einzige pflichtgetreue Mauserkompanie die Vertheidigung aller Thore und namentlich sämtliche Nahrungsorgane über sich genommen hätte.

O Paris! Und dein Übergeben bei leerem Magen! — mir wird übel, meine Herren — bedenken Sie meinen Vorschlag —, bewaffnen Sie die Mauser und durch die Mauser die Mäuse —, und das Vaterland wäre gerettet, wenn es überhaupt gerettet werden müßte und wenn's die Feinde vor Grauen und Entsetzen überhaupt anzugreifen wagten. Mäuse her — und die Welt ist unser!

Ein interessanter Injurienprozeß

steht zu erwarten. In der denkwürdigen Riedschlacht im Ständerath über den Bernerretters wollte sich der regierende Landammann des hohen Standes Uri an Augustin Keller reiben, indem er ihm vorwarf: „Man merkt Ihnen an, daß Sie ein Schulmeister waren“; worauf jener entgegnete: „Und Ihnen, daß Sie einen schlechten Schulmeister hatten.“ Dieses Ausspruches wegen beabsichtigt nun Herr Lüffer Aug. Keller wegen Injurie vor Gericht zu ziehen, indem er den Beweis leisten will, daß er überhaupt keinen Schulmeister gehabt hat.

Heusdrecken im Graubünden.

Kiferili! — gefederetes Vieh! —
Hennen und Hühner verlassen die Streu
Fliegen nach Bünden und fahren ins Heu!
Da sollen auch schmecken
Ihre Heuschräden — Schrecken!

Kiferili! — das Pfäfflein schrie:
„Wollt ihr retten den Ader, die Flur,
„Holet das katholische Hühnervolk nur
„Statt Hennen der Kräher
„Und Glaubensverleger!“

Kiferili! der Bauer schreit: „Nein!
„Wollten die Hühner dich selber, du Held,
„Weil du nicht bestens gesegnet das Feld,
„Brausen und pidien,
„Das würde sich jdicken! —“